

Im Revolutionsjahr 1848 beteiligte sich der Theologe Johann Hinrich Wichern am Wittenberger Kirchentag, bei dem die kirchliche Einigung in Deutschland im Mittelpunkt stand. Dort warb er bei seiner viertelstündigen Stegreifrede, die mit dem Thesenanschlag Martin Luthers verglichen wurde, für seine Überzeugungen. **"Die Liebe gehört mir wie der Glaube. Wie der ganze Christus im lebendigen Gottesworte sich offenbart, so muss er auch in den Gottestaten sich bezeugen"**, unterstrich er. 15 Jahre soziale Arbeit (Rauhes Haus)

Am **11. November 1848** kam es zur Gründung des "Central-Ausschusses für Innere Mission". (EVIM)

### **9. November 1897: Werthmann gründet den Deutschen Caritasverband**

**Not sehen und handeln Ihre Wurzeln hat sie in der Liebe Jesu zu den Menschen.**

Katholische Sozialpolitiker, die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts einen katholisch-caritativen Zentralverband forderten, fanden im jungen Priester Lorenz Werthmann die dynamische Persönlichkeit zur Realisierung dieses Zieles. Mit dem im Frühjahr 1895 in Freiburg gebildeten "Charitas-Comité" bereitete Werthmann die Gründung des "Charitasverbandes für das katholische Deutschland" vor, die er **am 9. November 1897** in Köln vollzog. **(77 Jahre)**

1974 Gründung Förderverein // Sondermarke zu 125 Jahre Diakonie (40 Pfennig)

### **Braucht es heute noch eines diakonischen Vereins, in unserem Fall eines Fördervereins.**

Wir glauben, ja. Auch heute sind diese Vereine hilfreich um Verlorene zu suchen, ihnen nachzugehen, Not zu wenden. Sie sind damit nicht nur hilfreich sondern notwendig.

Braucht eine Einrichtung zur häuslichen Pflege, ein Mobiler Pflegedienst heute einen Förderverein?

Nein, das brauchen solche Einrichtungen heute nicht\_\_ mehr. Sie waren wichtig, für viele unabdingbar bei der Gründung der ersten Diakonischen Hauspflegeeinrichtungen, so auch 1974 in Schwalbach und Niederhöhnstadt. 20 Jahre lang trugen die Mitgliedsbeiträge und Spenden, Basarerlöse und Tombolas beim Tanz in den Ersten Mai wesentlich zur Refinanzierung der Dienstleistungen dieser Einrichtung bei. Hinzu kamen regelmäßig Öffentliche Mittel der politischen Kommunen und Finanzmittel der Landeskirche.

Vor 20 Jahre, Halbzeit unseres Jubiläums, kam der entscheidende Wandel in der Finanzierung. In Anerkennung der bis dahin nahezu ausschließlich von kirchlichen Einrichtung erbrachten Pflegeleistungen wurde die Notwendigkeit einer Pflegeversicherung politisch erkannt und manifestiert. Damit wurden die Pflegeleistungen materiell abgesichert, die neben der bisher von den Krankenkassen geleisteten Krankenpflege erbracht wurden. Gleichzeitig wurde ein „Marktplatz“ eröffnet, der es vielen Trägern der freien Wohlfahrtspflege und Privaten ermöglichte, jetzt ebenfalls an der Versorgung der zumeist Alten und kranken Menschen teilzuhaben.

Die Auflösung des bisherigen „Pflegermonopols mit öffentlicher und privater sowie kirchlicher Zuschussfinanzierung (auch unser Förderverein leistete Zuschussfinanzierung) bewegte auch die Diakonieveranstaltungen. So gelang es auch der ÖZ, sich von gern gegebenen Öffentlichen Mitteln und Finanzbeiträgen des Fördervereins frei zu machen. Damit eröffnete sich für den Förderverein ein neuer Horizont. Sie alle haben mitverfolgt und waren eingeladen, die Öffnung unserer Vereinssatzung hin zu einer möglichen finanziellen Unterstützung auch der Kirchengemeinden in Schwalbach und Niederhöhnstadt zu diskutieren und darüber ein Votum abzugeben.

*Gedanken zum 40jährigen Vereinsjubiläum vorgetragen auf der Feierstunde am 15.11.2014  
Norbert Dienst –Vorsitzender-*

*Förderverein Schwalbach/Niederhöhnstadt zur Unterstützung der Ökumenischen Diakoniestation  
Eschborn/Schwalbach*

Wir sind dankbar, dass die Mitgliederversammlung unserem Vorschlag folgte und kein Mitglied nach der Änderung oder im Vorfeld mit Hinweis auf die erweiterten Möglichkeiten ausgetreten ist.

Wir wollen nicht verschweigen, dass es auch zweifelnde Töne gab, nach über dreißig Jahren einen Wandel zu versuchen. Gottes Segen scheint darauf zu liegen. Sie waren vor 40 Jahren im Gründungsjahr dabei und sind es heute noch immer. Dafür sind wir sehr dankbar. Die aktuellen Projekte sind alle auf Begegnung ausgerichtet und werden angenommen. Eines hat zwischenzeitlich die politischen Weihen erhalten. Die Wahrnehmung von Menschen mit Demenzerkrankungen auch im kirchengemeindlichen Umfeld und der damit verbundene Aufbau eines Betreuungs- und Begegnungsprojektes hat solch eine Dynamik entwickelt, dass mittlerweile die politische Kommune wesentliche Anteile dieser Arbeit finanziert. Dazu haben auch unsere Mittel, ihre Beiträge, grundlegendes beigetragen. Es ist erfreulich, wenn Kirchengemeinden aus ihrem Blickfeld heraus anfangen in die sie umgebende politische Gemeinde zu wirken, etwas wagen und Antwort bekommen. Ein Ergebnis der Horizonterweiterung.

Weitblick und Verbundenheit zeigt sich im Namen und Zuschnitt des Vereins und deckungsgleich der ÖZ, die unter vorläufiger oder kommissarischer Geschäftsführung im Jahr 1974 ihre Tätigkeit aufnahm. Weitblick weil der Blick nicht an den Gemeindegrenzen endete sondern auch die Nachbarn fokussierte. Verbundenheit mit den christlichen Gemeinden in Niederhöhnstadt, katholisch grundgelegt wie Schwalbach. So traten drei katholische Pfarreien und drei recht junge evangelische Gemeinden gemeinsam an, der pflegerischen Herausforderung zu begegnen. Ich möchte aus einer Presseveröffentlichung aus der Anfangszeit zitieren (das Datum ist leider nicht mit ausgeschnitten):

Die Limesgemeinde hatte großzügig gebaut und eine leerstehende Küster/Hausmeisterwohnung war die räumliche Brautgabe, damit wohl auch verbunden die rechtliche Trägerschaft der Limesgemeinde für diese Einrichtung. Von Beginn an engagierten sich katholische und evangelische Gemeindeglieder aus allen sechs Gemeinden im Vorstand unseres Fördervereins. Und bis heute leben wir im Vorstand und im umfangreichen Basargeschehen diese Ökumene ganz praktisch und lebensnah.

Mit der Einladung zu diesem Empfang verbinden wir den Dank an ihr ausdauerndes Engagement mit unserer Neugier, was sie damals ,als 35-45 jährige bewogen hat, einem diakonischen Verein beizutreten von dem sie unmittelbar gar keinen eigenen Nutzen hatten.

Groß war deshalb unsere Freude, als die Rückmeldekarte von Pfarrer Dr. Ulf Häbel im Briefkasten von Frau Reimann landete. Sie ist uns gleich viel wert wie all die Anderen. Mit dieser Freude ist aber die Hoffnung verbunden, dass ein wenig von dem Gründergeist aufscheint, wenn der unter uns ist, der als Hauptamtlicher Identifikation und Motor war und dem es gemeinsam mit Ihnen gelang all das ehrenamtliche Engagement fruchtbringend wirken zu lassen. Wir bitten Sie geradezu in alten Erinnerungen zu schwelgen und sich auszutauschen über die damalige Zeit und uns daran teilhaben zu lassen.

Braucht es heute noch eines diakonischen Vereins, in unserem Fall eines Fördervereins? Wir glauben, ja. Auch heute sind diese Vereine hilfreich um Verlorene zu suchen, ihnen nachzugehen, Not zu wenden. Sie sind damit nicht nur hilfreich sondern notwendig.